

wenige hundert Meter von ihrem Wohnort entfernt. Ein Wittwer und drei Söhne bleiben zurück. Sie verlangen Gerechtigkeit. Malta ist bekannt für die allgemeine Gleichgültigkeit im Umgang mit Korruption und Enthüllungen. Toxische Männer herrschen.

Niemand soll den reichen Herren die Geschäfte vermiesen. Vor allem keine Frau! Und schon gar nicht eine Journalistin. Sonst gibts Hiebe – oder Schlimmeres. Der Aufruhr ist gross. Frauen und Mütter sind verzweifelt. Sie demonstrieren. Hängen Bilder auf. Es ist, als wären sie selber gestorben. Auch physisch. Dabei starb sie für die, welche heute um sie trauern. Was für eine verkehrte Welt! Mir als Mann bleibt die «Fröhliche Weihnacht» im Hals stecken. Da fallen sich die Engel vom Himmel auf die Erde (W. Biermann).

Und weil ich ein Mann bin, kann es mir nicht gleichgültig sein, was Mädchen und Frauen täglich hunderttausendfach erleiden müssen: häusliche Gewalt, Vergewaltigung, Schändung, Totschlag, Mord. Auch in diesem Jahr. Überall. Trotzdem: Advent ist Hoffen auf den, der da kommen wird. Das Lied soll, trotz Zwischenfällen, immer wieder aufgenommen werden dürfen. Auch in Malta. Und überall dort, wo Männer ihr vermeintliches Recht einfordern, über die, die sie zur Welt gebracht, genährt und aufgezogen haben, zu herrschen, zu verfügen – und sie notfalls in die Luft zu sprengen. Wurde nicht einst in einem Stall ein Kind geboren, das die Sünden der Welt (qui tollis peccata mundi) trägt, damit Malta nicht mehr fallen muss? Vergessen wir nicht: Der heiss erwartete Messias sollte mit der Ermordung aller Neugeborenen verhindert werden. Das war der Kindermord zu Bethlehem. Doch es gelang nicht. Das Kind kam zur Welt. Das ist die Doppelbotschaft von Weihnachten: Frieden ist seitdem ein gefährliches Wort. Darum: Friede sei mit euch allen!

Paul Johannes Lutz ist Theologe und Mediator und lebt in Thun.

kolumne@bernerlandbote.ch

es genau sah. Sie meinte, es sei doch nicht so schlimm. Dies Verhalten ist nicht fair.» Sie sei hingestellt worden, als sei sie heikel, «dabei wollte ich einfach keine Tiere essen, da sie meine Freunde sind.»

Uns hat nichts gefehlt

Als sie Schülerin gewesen sei, habe sie sich zu wenig zu wehren getraut. «Ich war damals viel zu schüchtern, um vehement für mich und die Tiere einzustehen. Ich habe das Fleisch dann einfach nicht selbst gegessen, sondern jemand anderem gegeben.»

Heute sei dies anders: «Ich kann zu meiner Haltung stehen, wenn ich gefragt werde.» Obwohl, manchmal sei sie schon müde, immer wieder dieselben Fragen zu beantworten. Nicht wenige davon betreffen die Gesundheit. «Manche fürchten, ich sei mangelhaft ernährt. Dabei leben Vegetarierinnen und Vegetarier oft gesünder als Fleischesser, weil sie darauf achten, dass sie sich ausgewogen ernähren.» Zudem sei Fleisch längst nicht mehr gesund. «Falls es dies überhaupt mal war.» Ihr und ihrer 19 Jahre alten Schwester Brenda habe nie etwas gefehlt. «Wir haben schon früh selbst entschieden, kein Fleisch zu essen.»

OBERDIESSBACH • Grosse Pflanzaktion auf dem Schlossareal. Die Familie von Wattenwyl hat jüngst eine 65 Meter lange Wildhecke mit 30 verschiedenen heimischen Sträuchern gepflanzt. Zusätzlich wurde eine 130 Meter lange Baumreihe mit 12 Tulpenbäumen gesetzt – für jeden Monat einen Baum. Die Kosten belaufen sich laut eigenen Angaben auf 20 000 Franken.

Dass eine ganze Reihe mit Tulpenbäumen gepflanzt wird, sei in der Schweiz einzigartig, so Schlossherr Sigmund von Wattenwyl. Bisher seien diese in Parks vor allem als freistehende Bäume zu sehen. Zudem böten die Pflanzen aus der Familie der Magnoliengewächse den Bienen eine wertvolle Frühsommertracht. «Den Nektar kann

überhaupt nicht gesund sein. Sehr antibiotikabelastet. Überhaupt weiss man heute,

«Unsere Mutter belog uns nicht!»

Ihre Mutter sei eine starke Frau. «Sie lebte ihre Träume.» Sie habe ihnen die Wahl gelassen. «Wir hätten Fleisch ausprobieren können.» Sie habe die Kinder, wenn die Familie auswärts essen ging, gefragt, ob sie Fleisch bestellen wollten, «daheim kochte sie es nicht.» «Da wir jedoch aufgeklärt waren, also wussten, dass das Tier den Preis für mein Fleisch zahlen müsste, wollten wir dies natürlich nicht.» Was für Shanice Bösiger klar war, ist es heute noch immer nicht für alle Kinder. «Ich bin überzeugt: Wenn Eltern ihren Kindern sagen würden, woraus Fleisch ist, würden viele keines essen.» Wer wolle als Kind schon das Tier essen, das sie oder er auch streicheln könne? «Den Kindern zu verschweigen, dass Tiere für den Menschen getötet werden, ist eine Art, sie anzulügen.» Eltern meinten, ihre Töchter und Söhne dadurch vor dieser traurigen Tatsache zu schützen. So zeige sich das ganze Paradoxon des Fleischessens.

müsse, das ihr gern mögt, weil ihr es kennt. Ich kochte jeden Tag Frisches für euch. Ich

Umdenken: Wir haben keine Wahl mehr

«Ich sage einfach, wie es ist», so Bösiger. «Ich esse aus Überzeugung kein Fleisch.» Ihr Freund schon. Allerdings tue er dies sehr bewusst und selten. Sie selbst konsumiere Milchprodukte und ab und zu ein Ei. Obwohl sie sehr wohl wisse, dass die dafür gehaltenen Tiere auch am Haken hingen, sobald sie ausgedient hätten. «Deshalb ist für mich das Mass sehr wichtig. Ich komme mit sehr wenig Tierischem sehr lange aus.» Was sie besonders freue: Dass sich die italienische Familie ihres Freundes durch sie mit dem Thema auseinandergesetzt habe. «Am Anfang schämte ich mich, als ich eingeladen wurde, weil sich die Mama so Mühe gab, für uns gutes Fleisch zu kochen. Schliesslich merkte ich, dass es ihnen Eindruck machte, dass ich so konsequent kein Fleisch esse.»

Was dazukomme: «Wir müssen alle umdenken und respektvoll mit der Erde umgehen. Wir haben, gerade in Bezug

Auf eine gesunde Ernährung sollte man so oder so achten. Shanice Bösiger/slb

auf das Klima, keine Wahl mehr.» So ist es denn auch ihr Berufswunsch, multimedial Geschichten zu erzählen, um diesbezüglich etwas zu verändern. Bald schon verlässt Shanice Bösiger «Mis Magazin» und hängt ein Praktikum bei «TeleBärn» an, um auch Erfahrung mit der Kamera zu sammeln.

Das Weihnachtspöny

Ihre Beziehung zu Tieren baute Shanice Bösiger auch deshalb auf, weil sie, seit jeher, daheim einen kleinen Zoo hat. «Wir haben Hasen, Katzen, einen Hund – und ein Pöny. Ich habe es vor dem Schlachthof gerettet.» Jella, so sein Name, sei misshandelt worden und dadurch misstrauisch und unberechenbar geworden. «Die Konsequenz davon wäre der Metzger gewesen.» Oder eben die Familie Bösiger: «Bei uns wurde es zutraulich und zahm. Und liebt, wenn wir uns mit ihm beschäftigen.» Kein Wunder, will es am Weihnachtsabend gar dem Nikolaus helfen ... **Sonja L. Bauer**

Beim Schloss entsteht ein «bäumiges» Projekt



Schon bald blühen hier zwölf Tulpenbäume – eine in der Schweiz einzigartige Baumreihe.

man sogar riechen, wenn man an den Bäumen vorbeigeht. Die Blüten verströmen einen süssen und würzigen Duft, der Bienen und Hummeln aller Art zu einem Festmahl einlädt.»

Ein weiterer Grund für den Tulpenbaum: Dieser ertrage sehr viel Hitze und sei ein exzellentes Klimawandelgehölz.

Treibhausgase kompensieren

Mit der Pflanzung will die Familie von Wattenwyl mithelfen, den CO₂-Ausstoss des Landwirtschaftsbetriebs auf dem Schloss zu kompensieren. Andererseits sollen die Hecken und Bäume heimischen Insekten und Vogelarten Unterschlupf bieten und so die Biodiversität auf dem Schlossareal und dem Gutsbetrieb erhöht werden. **cr/pd**